

tors“ (19) sei. In seiner Einführung behandelt Holzberg kurz auch die Buchstruktur und erläutert seine Sicht am Beispiel der neun Fabeln am Schluss von Buch 1. Hier ist nicht der Platz, all diese Beobachtungen auch nur anzudeuten, der Rezensent empfiehlt nachdrücklich die intensive Lektüre der gesamten Einführung. Darin erfährt der Leser weitere Einzelheiten zum gewählten Versmaß (Hinkiambus), zum Namen des Dichters und seiner Lebensumstände („Das ist so gut wie nichts“, 24), zu seinen Sprachkenntnissen (gute Beherrschung der lateinischen Sprache), zu seinen Vorbildern, auch zu den Nachfolgern (z. B. Avian); ebenfalls findet die Fabulierkunst des Dichters die ihr gebührende Anerkennung. Für innovativ hält Holzberg Babrios schon deshalb, weil er in seinen Fabeln ein „Streben nach Präsentation der narrativen Texte als poetischer Kunstwerke“ erkennt (39). Am Ende der Einführung erfährt der Leser weitere Details zur Rezeption des Dichters, seit der Antike bis ins 19. Jahrhundert (40ff.). In seinem Epimythion erklärt der Übersetzer, warum er keine metrische Übersetzung gewählt hat (im Gegensatz zur der Ausgabe des Phaedrus), vor allem schon deshalb nicht, weil sich die deutsche Sprache nicht für den Hinkiambus eigne. Damit stellt diese Übertragung die erste auf Deutsch verfasste Ausgabe in „nicht gebundener Sprache“ (46) dar. Der Herausgeber legt eine flüssig verfasste und gut lesbare Übersetzung vor und erlaubt einen direkten Vergleich mit dem Original.

An die Einführung und die Abschnitte mit Text und Übersetzung (50-191) schließt sich ein Anhang an, der Angaben zum Griechischen Text dieser Ausgabe, Erläuterungen, eine Bibliographie, ein Register mit Namen und Begriffen sowie einen Fabelindex enthält (193-230). Die Bibliographie umfasst wichtige Titel

zu Bibliographien (eine stammt vom Herausgeber: <https://niklasholzberg.com/Homepage/Bibliographien.html>), Ausgaben, Kommentare, Übersetzungen, Konkordanzen, zur Gattung der Fabel, Untersuchungen zu den Fabeln des Babrios sowie zur Überlieferung und Rezeption. Das Opus ist Kai Brodersen gewidmet, dem Holzberg für seine unermüdlichen Übersetzungen dankt, vor allem solcher Autoren, die wie Babrios das Schicksal erleiden mussten, übersehen bzw. für nicht bedeutend gehalten zu werden. Dem Werk ist eine weite Verbreitung zu wünschen, auch mit dem Ziel, die Lektüre des Babrios in Schule und Universität zu verankern.

DIETMAR SCHMITZ

*Henning Haselmann, Gewässer als Schauplätze und Akteure in den Punica des Silius Italicus. Münster. Aschendorff Verlag. 2018. 339 S. 80. (Orbis antiquus, 53).*

Zu besprechen ist hier ein Buch, das in der Reihe *Orbis antiquus* bei Aschendorff in sehr schöner Aufmachung und optisch überaus ansprechend erschienen ist – eine Aussage, die leider nicht auf alle Dissertationen zutrifft, die aufgrund der Publikationspflicht nur allzu oft nur leicht überarbeitet überstürzt in Druck gehen. Umso erfreulicher ist es, dass H. seine 2017 an der Universität Münster vorgelegte Arbeit sehr gewissenhaft durchgesehen hat, wodurch sie zu einem stattlichen Beitrag der Reihe *Orbis antiquus* geworden ist. Inhaltlich ist die Studie in die Renaissance einzureihen, die im letzten Jahrzehnt den flavischen Dichtern allgemein und Silius Italicus insbesondere zuteil wurde. Wurde der Dichter der *Punica* über lange Zeit vernachlässigt – rühmliche Ausnahmen bestätigen die Regel –, ist er nun wieder attraktiv geworden und wird mit Kommentaren, Companions und Einzelstudien

versehen. Diese Entwicklung ist sehr zu begrüßen, und H.s Studie zu den Gewässern in den *Punica* ist ein wichtiger Baustein dieses neuen Gebäudes. – H.s Überlegungen gehen von der Beobachtung aus, dass Flüsse und Gewässer eine zentrale Rolle für fast alle Schlachten des Zweiten Punischen Krieges spielen und deshalb auch in Silius Italicus' *Punica* spezielle Aufmerksamkeit verdienen: Statistisch gesehen werden in den *Punica* Gewässer häufiger genannt als in anderen römischen Epen (eine gewisse Ausnahme stellt Lucan dar, in dessen *Pharsalia* der Nil prominent vorkommt und deshalb die Statistik etwas verfälscht). Das Einleitungskapitel des Buches (S. 11-51) legt die Grundlagen für die folgenden Detailüberlegungen: Gewässer dienten in der antiken Literatur dazu, literarische Landschaften zu erzeugen, d. h. Flüsse stehen für etwas (z. B. steht der Skamander für die alte Heimat). Leider macht das entsprechende Unterkapitel der Einleitung (S. 18-29), das viele Beispiele nennt, nicht klar, wie diese literarischen Landschaften en detail durch Flüsse geschaffen werden. Nach einer themenbezogenen Forschungsgeschichte über Gewässer bei Silius (S. 29-39) und bei Vergil bzw. Lucan (S. 39-41) entwickelt H. die zentrale Fragestellung für sein Buch: Wie werden Gewässer dargestellt und welche Funktion erfüllen sie für die Erzählung? Als letzte Vorbedingung liefert die Einleitung dann noch Definitionen der Begriffe Landschaft und Raum. – Das erste große Kapitel trägt den Titel „Flüsse als Grenze und Flussüberquerungen“ (S. 53-89) und geht der Frage nach, wie Flüsse als Grenzen inszeniert werden und wie die Verschiedenartigkeit der Überquerung zur Charakterisierung des Überquerers dient. H. beginnt mit dem Ebro und der Bedeutung, die seine Überschreitung hat (S. 54-66): Der Fluss steht für den Beginn

des Krieges, aber auch für die Grenze des römischen Einflussbereiches, die nach dem Krieg über ihn hinaus bis an die Grenzen der Welt reicht. Auch steht er im Rahmen der Schildbeschreibung im zweiten Buch der *Punica* anstelle des homerischen Okeanos. Die Flüsse Rhône und Durance hingegen stehen für Orte der Wildheit; dass die Punier sie mit einer gewissen Leichtigkeit überwinden, beweist Hannibals Fähigkeit, Grenzen zu überschreiten. Bei der Überschreitung des Ticinus (Sil. 4) wird nicht erwähnt, dass zuvor eine Brücke gebaut wurde, um das Bild des *locus amoenus* nicht zu stören. Po und v. a. Tiber sind Flüsse, die für Rom arbeiten bzw. für Rom stehen. – Das folgende Kapitel trägt den Titel „Die Flüsse und die Transformation Italiens“ (S. 91-154) und zeigt, wie sich die Darstellung von Gewässern wandelt und welche interpretatorische Kraft in diesen Verwandlungsprozessen steckt. H. untersucht zunächst, wie v. a. anhand der Darstellung der Gewässer die Verwandlung Italiens von einem *locus aemoenus* in einen Ort brutaler Kriegshandlungen sichtbar gemacht wird. Anhand der *ekphraseis* von Ticinus und Bagradas wird gezeigt, dass diese Gewässerdarstellungen regelrechte Schlüssel für das Verständnis der folgenden Passagen sind. Der Ticinus ist der Fluss, an dem es zum ersten Gefecht zwischen Römern und Puniern auf italischem Boden kommen soll. Seine Darstellung als *locus amoenus* (Sil. 4,81-87) hebt sich kontrastiv von den folgenden Kämpfen ab. Auf sie beziehen sich zahlreiche Darstellungen anderer italischer Flüsse und machen den Ticinus so zu einem Sinnbild für ganz Italien. Die Art seiner Darstellung lässt sich mit Flussbeschreibungen bei Ovid und Vergil vergleichen, deren Texte zwar aufgerufen, dann aber konstruktiv weiterentwickelt werden. Der Ticinus steht nicht nur für die erste

Schlacht, er steht für Italien als Einheit und für einen ganzen Katalog italischer Tugenden. Die Beschreibung des Bagradas in Pun. 6 hingegen stellt einen gewollten Kontrast zum Ticinus dar: Beide Flüsse stehen stellvertretend für Charaktereigenschaften ihrer Umwohner. Als typischer *locus horridus* weist die Beschreibung des Bagradas auch zahlreiche Bezüge zur Beschreibung der Unterweltsflüsse in Sil. 13 auf. Auch interessant sind die strukturellen Bezüge zwischen Ticinus und Bagradas: Beide *ekphraseis* stehen am Beginn wichtiger Kampfschilderungen und nehmen ihr Ende gewissermaßen vorweg. – Wenn sich Hannibal im 12. Buch der *Punica* das Umland von Neapel zeigen lässt, werden ihm auch Gewässer (Avernus, Lucrinersee) gezeigt, die sich von Schreckensorten (mit Bezügen zur Unterwelt) in einen *locus amoenus* verwandelt haben; Hannibal bleibt dabei Tourist, ihm gelingt keine Rückverwandlung mehr. Auch der Tutia, an dem Hannibal haltmachen lässt, als er unverrichteter Dinge von Rom abziehen muss, schafft es nicht mehr, von Hannibal zu einem erinnerungswürdigen Ort umgestaltet zu werden, wie es noch der Ticinus aushalten musste. – Das folgende Kapitel („Die einzelnen Schlachten an den Gewässern“ S. 155-269) beginnt mit einer Analyse des Monologes der Juno am Beginn des Epos, in dem der Ausgang verschiedener an Gewässern stattfindender Schlachten besprochen und somit vorweggenommen wird. Dieser Monolog dient mit seinen Flussbildern als Schlüssel für das folgende Werk: Denn die hier vorgezeichneten Bilder (z. B. Flüsse, die aufgrund der vielen Leichen nicht mehr fließen können) tauchen in der Folge leitmotivisch wieder auf. Es folgen nun der Reihe nach Analysen zu den großen Schlachten am Ticinus, am Trebia (gestaltet nach der homerischen Flussschlacht), am Trasimenischen

See (mit eingebauter aitiologischer Erzählung) und von Cannae (mit Auftritt der Flussnymphe Anna, Didos Schwester). – Das letzte Kapitel des Buches („Erinnerungsorte“ S. 271-297) interpretiert die Gewässer nach dem Konzept der *lieux de mémoire*: Flüsse sind Orte, an denen sich Vergangenheit aktualisieren lässt. Zu Silius' Zeit waren Orte wie Cannae tief im kulturellen Gedächtnis der Römer verankert; somit fällt es leicht, durch das Erwähnen bestimmter Örtlichkeiten Beziehungen zwischen dem Ersten und dem Zweiten Punischen Krieg herzustellen. Mit den *Punica* setzt Silius diesen und weiteren Erinnerungsorten ein literarisches Monument. – Die Studie konnte insgesamt überzeugend zeigen, dass die Darstellung der Gewässer in den *Punica* nicht einfach nur deshalb notwendig war, weil bestimmte Handlungen eben an bestimmten Gewässern stattfanden. Vielmehr hat Silius Italicus die Darstellung der Gewässer semantisch aufgeladen: Die Art und Weise, wie sie dargestellt werden, lenkt die Interpretation des Epos durch den Leser, bietet einen Schlüssel an. Somit liefert das Buch viel mehr als etwa nur die Studie eines bestimmten Elements, das in den *Punica* wiederholt auftritt: Es lässt uns eine Strategie erkennen, die der Dichter gewählt hat, um seinen Leser in eine bestimmte Richtung zu lenken.

FLORIAN SCHAFFENRATH

DIONYSIUS VON HALIKARNASS, *Römische Frühgeschichte, eingeleitet, übersetzt und kommentiert von Nicolas Wiater, Bd. 1, Bücher 1-3 (Bibliothek der griechischen Literatur Bd. 75), Stuttgart (Anton Hiersemann) 2014, VIII und 366 S., ISBN 978-3-7772-1404-7, EUR 194,-, Bd. 2, Bücher 3-6, (Bibliothek der griechischen Literatur Bd. 85) Stuttgart (Anton Hiersemann) 2018, VI und 507 S., ISBN 978-3-7772-1803-8, EUR 238,-.*